

Lied

# Franz-Josef Selig Gerold Huber

Sonntag  
8. Januar 2023  
20:00



**Bitte beachten Sie:**

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Lied

**Franz-Josef Selig** *Bass*  
**Gerold Huber** *Klavier*

**Sonntag**  
**8. Januar 2023**  
**20:00**

Pause gegen 20:40

Ende gegen 21:45

## PROGRAMM

### **Hugo Wolf 1860–1903**

Grenzen der Menschheit  
aus: Gedichte von Goethe (1888–89)  
für Singstimme und Klavier

Abendbilder. 3 Oden von Lenau (1877)  
für Singstimme und Klavier. Text von Nikolaus Lenau  
»Friedlicher Abend senkt sich aufs Gefilde«  
»Schon zerfließt das ferne Gebirg«  
»Stille wird's im Walde«

### **Rudi Stephan 1887–1915**

Zwei ernste Gesänge (1913–14)  
für Bariton und Klavier  
Am Abend  
Memento vivere

### **Richard Strauss 1864–1949**

Zwei Gesänge op. 51 (1902/1906)  
Fassung für eine tiefe Bassstimme und Klavier  
Das Tal op. 51,1. Text von Ludwig Uhland  
Der Einsame op. 51,2. Text von Heinrich Heine

Im Spätboot op. 56,3. Text von Conrad Ferdinand Meyer  
aus: Sechs Lieder op. 56 TrV 220 (1903, 1906)  
für Singstimme und Klavier

Pause

## **Dmitrij Schostakowitsch 1906–1975**

Sjuita na slova Mikelandželo Buonarroti

(Suite auf Verse von Michelangelo Buonarroti) op. 145 (1974)

für Bass und Klavier. Texte in russischer Übertragung

von Abram Efros

- I. Istina (Wahrheit [Sonett III an Papst Julius II.])
- II. Utro (Morgen [Sonett XX])
- III. Lyubov (Liebe [Sonett XXV])
- IV. Razluka (Trennung [»Com' arò dunque ardire«])
- V. Gnev (Zorn [Sonett IV])
- VI. Dante (Sonett I an Dante Alighieri)
- VII. Izgnanniku (An den Verbannten [Sonett II an Dante])
- VIII. Tvorchestvo (Schaffen [Sonett LXI zum Tode  
Vittoria Colonnas])
- IX. Noch (Nacht [Dialog Giovanni Strozzi und Bildhauer])
- X. Smert' (Tod [Sonett LXIX])
- XI. Bessmertije (Unsterblichkeit [Epitaph für Cecchino Bracci  
Fiorentino, Epitaphe 14 und 12])

# DIE GESANGSTEXTE

Hugo Wolf

## **Grenzen der Menschheit**

aus: Gedichte von Goethe (1888–89)

für Singstimme und Klavier

Wenn der uralte,  
Heilige Vater  
Mit gelassener Hand  
Aus rollenden Wolken  
Segnende Blitze  
Über die Erde sä't,  
Küß' ich den letzten  
Saum seines Kleides,  
Kindliche Schauer  
Treu in der Brust.

Denn mit Göttern  
Soll sich nicht messen  
Irgend ein Mensch.  
Hebt er sich aufwärts,  
Und berührt  
Mit dem Scheitel die Sterne,  
Nirgends haften dann  
Die unsichern Sohlen,  
Und mit ihm spielen  
Wolken und Winde.

Steht er mit festen,  
Markigen Knochen  
Auf der wohlgegründeten,  
Dauernden Erde;  
Reicht er nicht auf,  
Nur mit der Eiche  
Oder der Rebe  
Sich zu vergleichen.

Was unterscheidet  
Götter von Menschen?  
Daß viele Wellen  
Vor jenen wandeln,  
Ein ewiger Strom:  
Uns hebt die Welle,  
Verschlingt die Welle,  
Und wir versinken.

Ein kleiner Ring  
Begränzt unser Leben,  
Und viele Geschlechter  
Reihen sich dauernd  
An ihres Daseyns  
Unendliche Kette.

Hugo Wolf

**Abendbilder. 3 Oden von Lenau (1877)**

für Singstimme und Klavier

Texte von Nikolaus Lenau

**»Friedlicher Abend senkt sich aufs Gefilde«**

Friedlicher Abend senkt sich aufs Gefilde;  
Sanft entschlummert Natur, um ihre Züge  
Schwebt der Dämmerung zarte Verhüllung, und sie  
Lächelt die Holde;

Lächelt, ein schlummernd Kind in Vaters Armen,  
Der voll Liebe zu ihr sich neigt, sein göttlich  
Auge weilt auf ihr, und es weht sein Odem  
Über ihr Antlitz.

**»Schon zerfließt das ferne Gebirg«**

Schon zerfließt das ferne Gebirg mit Wolken  
In ein Meer; den Wogen entsteigt der Mond, er  
Grüßt die Flur, entgegen ihm grüßt das schönste  
Lied Philomelens.

Aus dem Blütenstrauche, der um das Plätzchen  
Zarter Liebe heimlichend sich verschlinget:  
Mirzi horcht am Busen des Jünglings ihrem  
Zaubergeflöte.

Dort am Hügel weiden die Schafe beider  
Traulichen Gemenges in einer Herde,  
Ihre Glöcklein stimmen so lieblich ein zu  
Frohen Akkorden.

**»Stille wird's im Walde«**

Stille wird's im Walde; die lieben kleinen  
Sänger prüfen schaukelnd den Ast, der durch die  
Nacht dem neuen Fluge sie trägt, den neuen  
Liedern entgegen.

Bald versinkt die Sonne; des Waldes Riesen  
Heben höher sich in die Lüfte, um noch  
Mit des Abends flüchtigen Rosen sich ihr  
Haupt zu bekränzen.

Schon verstummt die Matte; den satten Rindern  
Selten nur enthallt das Geglock am Halse,  
Und es pflückt der wählende Zahn nur lässig  
Dunklere Gräser.

Und dort blickt der schuldlos Hirt der Sonne  
Sinnend nach; dem Sinnenden jetzt entfallen  
Flöt und Stab, es falten die Hände sich zum  
Stillen Gebete.

Rudi Stephan  
**Zwei ernste Gesänge (1913–14)**  
für Bariton und Klavier

### **Am Abend**

Abermahl ein Theil vom Jahre,  
Abermahl ein Tag vollbracht;  
Abermahl ein Bret zu Baare  
Und ein Schritt zur Gruft gemacht,

Also nähert sich die Zeit  
Nach und nach der Ewigkeit,  
Also müssen wir auf Erden  
Zu dem Tode reifer werden.

Herr und Schöpfer aller Dinge,  
Der du mir den Tag verliehn,  
Höre, was ich thränend singe,  
Las mich würdig niederknien:

Nimm das Abendopfer hin,  
Das ich heute schuldig bin;  
Denn es sind nicht schlechte Sünden,  
Welche mich dazu verbinden.

Treuer Vater, deine Güte  
Heißet überschwenglich groß,  
Drum erquicke mein Gemüthe,  
Sprich mich ledig, frey und los.

Gieb der Buße stets Gehör,  
Denn dein Knecht verspricht nunmehr,  
Dein Geseze, deinen Willen  
Nach Vermögen zu erfüllen.

Das Verdienst der vielen Wunden,  
Die mein Heiland scharf gefühlt,  
Hat in seinen Todesstunden  
Deine Zornglut abgekühlt.

Schweig, wenn dieses Lösegeld  
Meiner Schuld die Waage hält,  
Und beschrifte mich im Schlafe  
Durch kein Aufboth deiner Strafe.

Las mich an der Brust erwarmen,  
Die am Creuze nackend hing;  
Wiege mich in deßen Armen,  
Der den Schächer noch umfing;

Stelle mir der Engel Chor  
Als die beste Schildwacht vor!  
Satan möchte sonst ein Schröcken  
In der Finsternüß erwecken.



Schüze den, der meiner Liebe  
An das Herz gebunden ist,  
Daß kein Fall sein Ohr betrübe,  
Das vielleicht den Seiger mißt.

Stärck ihm den betrübten Geist,  
Wenn er bitter Salsen speist,  
Und las noch in diesem Leben  
Uns einander wiedergeben.

Trag das Alter meiner Eltern  
Auf den Flügeln deiner Hut,  
Tritt vor sie die Schwachheitskeltern;  
Mehre derer Hab und Gut,

Die mir jemahls Guts gethan;  
Nimm dich meiner Freundschaft an  
Und verzeih den Lästerzungen,  
Über die ich oft gesprungen.

Seegne die gerechten Wafen  
Deiner werthen Christenheit,  
Uns den Frieden herzuschafen,  
Den der Feind zu stehlen dräut;

Halt den Schatten rechter Hand  
Über unser Vaterland,  
Daß die drey berühmten Plagen  
Weder Vieh noch Völcker schlagen.

Gute Nacht, ihr eitlen Sorgen;  
Ich begehre meiner Ruh.  
Jesus schließet bis auf morgen  
Auge, Thür und Kammer zu.

Sanftes Lager, sey begrüßt,  
Weil du deßen Vorbild bist,  
Das ich dermahleinst im Grabe  
Sicher zu gewarthen habe.

### **Memento vivere**

Ich ritt einmal im Dunkeln  
Spät durch ein enges Thal;  
Die Nacht war still und traurig,  
Ich still und traurig zumal.

Ich dachte der wenigen Freunde,  
Die ich auf Erden fand,  
Ich dachte derer vor Allen,  
Die schon bedeckt der Sand.

Da scholl's, wie Geisterstimme,  
Vom düstern Berg herab:  
Mensch, freu' dich heut' des Lebens,  
Denn morgen geht's in's Grab.

War es ein Hirtenknabe,  
Der jene Worte sang --

Ich weiß es nicht, sie gingen  
Mir durch die Seele bang.

Einst hatt' ich sie vernommen  
Aus eines Bruders Mund,  
Da trank er meine Gesundheit,  
Jetzt lag er im kühlen Grund.

Richard Strauss  
**Zwei Gesänge op. 51 (1902/1906)**  
Fassung für eine tiefe Bassstimme und Klavier

**Das Tal op. 51,1**  
Text von Ludwig Uhland

Wie willst du dich mir offenbaren,  
Wie ungewohnt, geliebtes Tal?  
Nur in den frühesten Jugendjahren  
Ersiehst du so mir manches Mal.

Die Sonne schon hinabgegangen,  
Doch aus den Bächen klarer Schein;  
Kein Lüftchen spielt mir um die Wangen,  
Doch sanftes Rauschen in dem Hain.

Es duftet wieder alte Liebe,  
Es grünet wieder alte Lust;  
Ja, selbst die alten Liedertriebe  
Beleben diese kalte Brust.

Natur, wohl braucht es solcher Stunden,  
So innig, so liebevoll,  
Wenn dieses arme Herz gesunden,  
Das welkende genesen soll.

Bedrängt mich einst die Welt noch bänger,  
So such' ich wieder dich mein Tal,  
Empfange dann den kranken Sänger  
Mit solcher Milde noch einmal.

Und sink' ich dann ermattet nieder,  
So öffne leise deinen Grund  
Und nimm mich auf und schließ' ihn wieder  
Und grüne fröhlich und gesund.

**Der Einsame op. 51,2**  
Text von Heinrich Heine

Wo ich bin, mich rings umdunkelt  
Finsterniß so dumpf und dicht,  
Seit mir nicht mehr leuchtend funkelt,  
Liebste, deiner Augen Licht.

Wie erloschen ist der süßen  
Liebessterne goldne Pracht,  
Abgrund gähnt zu meinen Füßen.  
Nimm mich auf, uralte Nacht.

Richard Strauss

**Im Spätboot op. 56,3**

aus: Sechs Lieder op. 56 TrV 220 (1903, 1906)

für Singstimme und Klavier

Text von Conrad Ferdinand Meyer

Aus der Schiffsbank mach ich meinen Pfühl.  
Endlich wird die heiße Stirne kühl!  
O wie süß erkaltet mir das Herz!  
O wie weich verstummen Lust und Schmerz!  
Über mir des Rohres schwarzer Rauch  
Wiegt und biegt sich in des Windes Hauch.  
Hüben hier und drüben wieder dort  
Hält das Boot an manchem kleinen Port:  
Bei der Schiffslaterne kargem Schein  
Steigt ein Schatten aus und niemand ein.  
Nur der Steurer noch, der wacht und steht!  
Nur der Wind, der mir im Haare weht!  
Schmerz und Lust erleiden sanften Tod.  
Einen Schlummerer trägt das dunkle Boot.

Dmitrij Schostakowitsch

**Sjuita na slova Mikelandželo Buonarroti**

**(Suite auf Verse von Michelangelo Buonarroti) op. 145 (1974)**

für Bass und Klavier

Russische Übertragung von Abram Efros nach einer unbekanntenen deutschen Übersetzung der Gedichte von Michelangelo Buonarroti

**I. Istina**

Est istiny v rechenyakh stariny,  
I vot odna: kto mozhet, tot ne  
khochet.

Ty vnyal, Gospod', tomu, chto lozh'  
strekochet,  
I boltuny toboy nagrazhdeny;

Ya zh – tvoy sluga: moi trudy dany  
Tebe, kak solntsu luch, – khot' i  
porochit  
Tvoy gnev vsyo to, chto pyl moy  
sdelat' prochit,  
I vse moi staranya ne nuzhny.

Ya dumal, chto vozmyot tvoyo  
velichye  
Menya k sebe ne ekhom dlya palat,  
A lezviyem suda i girey gneva;

**I. Wahrheit**

Ein altes Wort, dem Wahrheit  
innewohnt,  
ist dieses, Herr: »Wer viel hat, will  
nicht geben.«

Du hörst nur auf die Schwätzer,  
und grad eben  
hast du den Lügner selbst noch  
reich belohnt.

Ich diente dir, gab dir mein  
Schaffen gern  
und strahlte deinem Licht mit  
meinem Leben.  
Doch ungerührt ließ dich mein  
ganzes Streben,  
je mehr ich schuf, je mehr stand ich  
dir fern.

Ich dachte, zu dir selbst  
emporzusteigen,  
und fand nur hohles Echo im  
Palast,  
wo sonst dein starkes Schwert, des  
Rechtes Waage.

No est' k zemnym zaslugam  
bezrazlichye  
Na nebesakh – i znat' ot nikh  
nagrad, –  
Chto ozhidat' plodov s sukhovo  
dreva.

## II. Utro

Net radostney vesolovo zanyatya:  
Po zlatu kos, tsvetam napereboy  
Soprikasatsa s miloy golovoy  
I l'nut lobzanyem vsyudu bez  
izyatya!  
I skol'ko naslazhdeniya dlya platya  
Szhimat yei stan i nispadat' volnoy.

I kak otradno setke zolotoy  
Yeyo lanity zakluchat' v obyatya!  
Yeshcho nezhney naryadnoy lenty  
vyaz',  
Blestya uzornoj vyshivkoy svoeyu,  
Smykayetsa vkrug persey  
molodykh.

A chisty poyas, laskovo viyas',  
Kak budto shepchet: »Ne rasstanus  
s neyu' ...«

O, skol'ko dela zdes dlya ruk moikh!

## III. Lyubov

– Skazhi, Lyubov', voistinu li vzoru  
Zhelannaya predstala krasota,  
Il to moya tvoryashchaya mechta  
Sluchayny lik vzyala sebe v oporu?

Tebe l' ne znat? Ved s nym po  
ugovoru  
Ty sna menya lishila. Pus't! Usta  
Leleyut kazhdy vzdokh, i zalita  
Dusha ognym, ne znayushchim  
otporu.

Der Himmel scheint sich  
teilnahmslos zu zeigen,  
ich starre an des durren Baumes  
Ast,  
wohl wissend, dass er niemals  
Früchte trage.

## II. Morgen

Wie mag es diesen Blütenkranz  
entzücken,  
der sich um deine gold'nen  
Flechten drängt  
und heimlich sich auf deine Stirne  
senkt,  
um einen sanften Kuss darauf zu  
drücken!  
Viel mehr noch muss das Kleid es  
wohl beglücken,  
wenn es wie Wellen deinen Leib  
umfängt;

wie froh das Haar, wenn es  
herniederhängt,  
um zärtlich kosend dein Gesicht zu  
schmücken!  
Das Seidenband noch größ're Lust  
verspürt,  
mit Gold durchwirkt, umschließt es  
mit Verlangen  
dein Kleid, um nah an deiner Brust  
zu ruhn.

Und dort der Gürtel, der dich eng  
berührt,  
er scheint zu flüstern: »Will dich  
stets umfassen ...«

Ach, könnten meine Arme dies  
doch tun!

## III. Liebe

Sag, Liebe, mir, ob meine Augen  
schauen  
die wahre Schönheit, die ich so  
erstrebt,  
ob sie vielleicht in meinem Innern  
lebt  
und sich mir zeigt im Bild, aus  
Stein gehauen?  
Du weißt es wohl, mit ihr bist du  
gekommen,  
um mir den Schlaf zu rauben.  
Doch ich mag nicht einen Seufzer  
missen,  
keinen Tag sei mir die Glut der  
Seele abgenommen.

– Ty istinnuyu vidish' krasotu,  
No blesk eyo gorit, vsyo  
razrastayas',  
Kogda skvoz' zvor k dushe  
voskhodit on;

Tam obretayet bozhyu chistotu,  
Bessmertnomu tvortsu  
upodoblyayas',—

Vot pochemu tvoy vzglyad  
zavorozhon.

#### IV. Razluka

Derznu l', sokrovishche moyo,  
Sushchestvovat' bez vas, sebe na  
muku,  
Raz glukhi vy k mol'bam  
smyakhchit razluku?  
Unylm serdtsem bol'she ny tayu  
Ni vozglasov, ni vzdokhov, ni  
rydaniy.

Chto vam yavit', madonna, gnyot  
stradaniy  
I smert' uzh nedalyokuyu moyu;  
No daby rok potom moyo  
sluzhenye  
Izgnat' iz vashey pamyati ne mog, —  
Ya ostavlyayu serdtse vam v zalog.

#### V. Gnev

Zdes' delayut iz chash mechi i  
shlemy  
I krov' Khristovu prodayut na ves;  
Na shchit zdes' tyorn, na kopyakh  
krest izchez —  
Usta zh Khristovy terpelivo nemy.

Pust' on ne skhodit v nashi  
vifleyemy  
Il snova bryznet krovyu do nebes,  
Zatem, chto dushegubam Rim —  
chto les,  
I miloserdye derzhim na zamke my.

Die Schönheit selbst erblickst du,  
das ist wahr,  
doch wächst ihr Glanz zu  
überird'schen Sphären,  
je weiter sie vom Aug' zur Seele  
dringt.  
Dort wird sie göttlich, wahrhaft  
schöner gar,  
Unsterblichkeit wird endlich sie  
verklären:  
Dies ist die Schönheit, die dein  
Herz bezwingt.

#### IV. Trennung

Wie wag' ich es, mein Lieb,  
allein ganz ohne dich zu sein, was  
muss ich leiden,  
wie trag' ich den Gedanken, dich zu  
meiden?  
Es geben meinem Herzen das  
Geleit  
mein Flehen, meine Seufzer, meine  
Klagen.  
Wie soll ich es, Madonna, je  
ertragen:  
der Tod, ich weiß es wohl, ist nicht  
mehr weit.  
Kann ich nicht bei dir sein, um dir  
zu dienen,  
so lass mich stets dir im  
Gedächtnis sein  
und nimm zu dir mein Herz, das  
nicht mehr mein.

#### V. Zorn

Hier schmiedet man aus Kelchen  
Helm und Klingen,  
verschachert Christi Blut nach  
Kannen schwer,  
aus Kreuz und Nägeln macht man  
Schild und Speer:  
des Heilands Langmut schweigt zu  
diesen Dingen.  
O kehre nie zurück an diese Stätte,  
dein Blutpreis stiege bis zum  
Himmelszelt,  
man nähme selbst für deine Haut  
noch Geld,  
vor deiner Güte niemand Achtung  
hätte.

Mne ne grozyat roskoshestva  
obuzy,  
Ved dlya menya davno uzh net  
zdes' del;  
Ya mantii strashus', kak Mavr-  
Meduzy;  
No esli bednost' slavoy Bog odel,  
Kakiye zh nam togda gotovit uzy  
Pod znamenem inym inoy udel?

## VI. Dante

Spustivshis' s neba v tlennoy ploti,  
on  
Uvidel ad, obitel' iskuplenya,  
I zhiv predstal dlya Bozhya  
litsezrenya,  
I nam povedal vsyo, chem  
umudryon.

Luchistaya zvezda, chim ozaryon  
Siyanyem kray, mne danny dlya  
rozhdenya, –  
Yei ne ot mira zhdet'  
voznagrazhdenya,  
No ot tebya, kem mir byl sotvoryon.

Ya govoryu o Dante, o Dante: ne  
nuzhny  
Ozloblennoy tolpe yevo sozdanya, –  
Ved' dlya neyo i vysshi geni mal.  
Bud' ya kak on! O, bud' mne  
suzhdeny  
Yevo dela i skorb' yevo izgnany, –  
Ya b luchshyeh doli v mire ne zhelal!

## VII. Izgnanniku

Kak budto chtim, a vsyo zhe chest'  
mala.  
Yevo velichye vzor nash oslepilo.

Chto chern' korit na nizkoye merilo,  
Kogda pusta i nasha pokhvala!

Mir kann der Reichtum keine  
Sorgen bringen,  
doch fürchte ich den Papst in  
seinem Kleid,  
der mich zu solchem Nichtstun  
konnte zwingen.  
Es dient die Armut zwar der  
Seligkeit,  
doch frag' ich, wie soll man das  
Heil erringen,  
wenn nichts als nur das Geld  
regiert die Zeit?

## VI. Dante

Er stieg als Sterblicher vom  
Himmel.  
Er sah in der Hölle finst'ren Schlund  
hernieder,  
er stand vor Gottes Antlitz, kehrte  
wieder  
und brachte uns das Licht der  
Wahrheit her.  
Ein Stern, von dessen Glanz die  
Stadt verklärt,  
die ihn gebar und die auch mich  
geboren.  
Nichts hat er von der Welt als Dank  
erkoren,  
nur Dank von dir, du kanntest  
seinen Wert.  
Ich spreche hier von Dante, von  
Dante,  
dessen Stern das Volk in seiner  
Dummheit so verkannte  
und dessen Größe schändlich wies  
zurück.  
Wär' ich wie er! Sein Los ertrüg' ich  
gern.  
Dass man der Tugend wegen mich  
verbannte:  
Es wäre meines Daseins höchstes  
Glück!

## VII. An den Verbannten

Wir ehren ihn, doch jedes Wort  
versagt.  
Sein starker Glanz hat unsern Blick  
geblendet.  
Den Pöbel tadeln? Solcher Eifer  
endet,  
wenn unser Lob so nichtig und  
verzagt.

On radi nas soshol v obitel' zla;  
Gospodne tsarstvo lik yemu yavilo;

No dver, chto dazhe nebo ne  
zakrylo,  
Pred Dante otchizna zlobno  
zaperla.  
Neblagodarnaya! Sebe na gore  
Ty dlila muki syna svoyevo;  
Tak sovershenstvu nizost' mstit ot  
veka.

Odin primer iz tekh, kotorykh more!  
Kak net podley izgnaniya yevo,  
Tak mir ne znal i vyshe cheloveka!

### VIII. Tvorchestvo

Kogda skalu moy zhostki molotok  
V oblichiya lyudey preobrazhayet –  
Bez мастера, kotory napravlyayet  
Yevo udar, on delu b ne pomog.

No Bozhi molot iz sebya izvlyok  
Razmakh, chto miru prelest' so-  
obshchayet;  
Vse moloty tot molot  
predveshchayet,  
I v nyom odnom—im vsem zhivoy  
urok.

Chem vyshe vzmakh ruki nad  
nakoval'ney,  
Tem tyazheley udar: tak zanesyon  
I nado mnoy on k vysyam  
podnebesnym;

Mne glyboyu kosnet'  
pervonachalnoy,  
Poka kuznets gospoden',—tol'ko  
on!—  
Ne posobit udarom polnovesnym.

Er stieg hinab und drang zur Hölle  
vor,  
stieg auf zu Gott, der seine  
Weisheit mehrte:  
Doch was ihm selbst der Himmel  
nicht verwehrte,  
vor Dante verschloss die  
Heimatstadt das Tor.  
O Stadt, so undankbar! Die  
Schmach bekenne,  
den Sohn gequält zu haben  
unverwandt.  
Muss denn, was groß ist, so  
erniedrigt werden!  
Ein Beispiel nur, von tausend ich  
euch nenne:  
Nie ward ein Mann so ungerecht  
verbannt,  
nie hat ein größ'rer Mensch gelebt  
auf Erden!

### VIII. Schaffen

Wenn hier den Fels der grobe  
Hammer mein  
allmählich in ein Menschenbild  
verwandelt,  
so fügt er sich der Kraft von dem,  
der handelt,  
und seinem Schwung muss er  
gehorsam sein.

Doch Gottes Hammer aus sich  
selber schafft  
und schenkt uns so viel Schönheit  
hier auf Erden.  
Da Hämmer nur durch seinen  
Hammer werden,  
gibt er allein den andern  
Bildnerkraft.

Je höher wir hinauf den Hammer  
schwingen,  
je stärker fällt der Schlag. Er hat  
ihn weit  
noch über meinen himmelwärts  
gehoben.

So muss der meine ruhn, das Werk  
misslingen,  
so lang des Himmels Macht nicht  
Hilfe leiht:  
So gib mir du zum Schlag die Kraft  
von oben!

## IX. Noch

– Vot eta Noch', chto tak spokoino  
spit  
Pered toboyu, angela sozdanye.  
Ona iz kamnya, no v ney est  
dykhanye:  
Lish razbudi, – ona zagovorit.

– Mne sladko spat', a pushche –  
kamnem byt',  
Kogda krugom pozor i  
prestuplenye:  
Ne chuvstvovat, ne videt –  
oblyekhchenye,  
Umoljni zh, drug, k chemu menya  
budit'?

## X. Smert'

Uzh chuya smert', khot' i ne znaya  
sroka,  
Ya vizhu: zhizn' vsyo ubystryayet  
shag,  
No telu y-eshcho zhalko plotskikh  
blag,  
Dushe zhe smert' zhelanyeye  
poroka.

Mir v slepote: postydnovo uroka  
Iz vlasti zla ne izvlekayet zrak,  
Nadezhdy net, i vsyo obyemlet  
mrak,  
I lozh' tsarit, i pravda pryachet oko.

Kogda zh, Gospod', nastupit to,  
chevo  
Zhduet verniye tebe? Oslabevayet  
V otsrochkakh vera, dushu davit  
gnyot;

Na chto nam svet spasenya  
tvoyevo,  
Raz smert' bystrey i navsegda  
yavlyayet  
Nas v sramote, v kotoroy zastayot?

## IX. Nacht

Welch eine Nacht, die schlafend  
wir hier sehn,  
sie schuf gewiss ein Engel  
eigenhändig.  
Wenn sie auch steinern, ist sie  
doch lebendig:  
weck sie nur auf, sie wird dir Rede  
stehn.  
Ich lieb' den Schlaf, doch mehr  
noch: Stein zu sein.  
Wenn rings nur Schande herrscht  
und nur Zerstören,  
so heißt mein Glück: nicht sehen  
und nicht hören.  
Drum leise, Freund, lass mich im  
Schlaf allein.

## X. Tod

Es kommt der Tod, doch fraglich ist  
die Stunde,  
ich weiß nur: kurz bemessen ist die  
Zeit;  
den Sinnen tut es um das Dasein  
leid,  
die Seele fühlt sich mit dem Tod im  
Bunde.

Blind ist die Welt: wen mag es denn  
schon sorgen,  
wenn böses Beispiel bess'res Tun  
verdrängt?  
Wie hoffnungslos uns Dunkelheit  
umfängt:  
Die Lüge herrscht, die Wahrheit  
bleibt verborgen.

Wann kommt, o Herr, wofür wir es  
gewagt,  
dir gläubig zu vertraun? Dies  
Daraufharren  
verstärkt das Unheil, bringt der  
Seele Tod.

Was hilft uns Licht, wenn längst  
bevor es tagt  
der Tod hernahet, und wenn wir jäh  
erstarren,  
wie er uns trifft, in Schande und in  
Not?



## XI. Bessmertiyе

Zdes' rok poslal bezvremenny mne  
son,  
No ya ne myortv, khot' i opushchen  
vzemyu:  
Ya zhiv v tebe, chim setovanyam v  
nemlyu,  
Zatem chto v druge drug  
otobrazhon.  
– Ya slovno b myortv, no miru v  
uteshenye  
Ya tysyachami dush zhivu v  
serdtsakh  
Vsekh lyubyashchikh, i, znachit, ya  
ne prakh,  
I smertnoye menya ne tronet tlenye.

## XI. Unsterblichkeit

Es sandte mir das Schicksal frühen  
Schlaf.  
Ich bin nicht tot, ich tauschte nur  
die Räume:  
leb' in euch und geh' durch eure  
Träume,  
da uns, die wir vereint,  
Verwandlung traf.  
Ihr glaubt mich tot. Doch dass die  
Welt ich tröste,  
leb' ich mit tausend Seelen weiter  
dort  
im Herz der Freunde Nein, ich ging  
nicht fort:  
Unsterblichkeit vom Tode mich  
erlöste.

*Deutsche Nachdichtung von Jörg Morgener*

## Existenzielle Dimensionen im Fokus Lieder von Wolf, Stephan, Strauss und Schostakowitsch

In der Gattung Lied spiegeln sich wie in einem Brennglas musikalische Entwicklungen und – im übertragenen Sinne – gesellschaftliche Prozesse wider. Lange galt das Lied als bloßes Gelegenheitswerk, doch im 19. Jahrhundert, vor allem im Schaffen von Franz Schubert und Robert Schumann, mutierte die kleine Form zum Inbegriff lyrischer Verdichtung, zum Reflektor der Seele und zentralen Ausdrucksträger des »romantischen« Lebensgefühls. Traum und Wirklichkeit, verknüpft mit Leiden an der Liebe und der Welt, durchdrangen sich, und die Natur geriet zur Projektionsfläche innerer Empfindungen.

Mit der wachsenden Bedeutung des Liedes gingen auch musikalische Verwandlungen einher: Harmonik und Melodik verfeinerten und verkomplizierten sich; aus der dienenden Klavierbegleitung wurde Partnerschaft mit gleichem Rang, wodurch das Instrument einen maßgeblichen Anteil an der Ausgestaltung des Inhaltlichen erhielt – und doch blieben die volksmusikalischen Wurzeln der Gattung auch im »Kunstlied« mehr oder weniger präsent.

Die Komponisten Hugo Wolf, Rudi Stephan und Richard Strauss trieben in ihren Liedern aus der Zeit der frühen Moderne die künstlerischen Errungenschaften ihrer Vorgänger voran. Immer stärker rückten existenzielle Dimensionen in den Fokus, was sich auch in der Auswahl der Texte niederschlug.

So lotete **Hugo Wolf** gar die Grenzen der Menschheit (*Gedichte von Goethe*, 1888/89) aus. Zwar ist Goethes Text lange vor dem Lied entstanden, doch Wolfs mit Melancholie gepaarte Ausdruckskraft verweist auf die emotionalen und psychischen Bedrängnisse, denen sich der »moderne« Mensch angesichts dramatischer Veränderungen des Lebensumfelds um 1900 ausgesetzt sah. In den *Abendbildern. 3 Oden von Lenau* (1877) beschwor Hugo Wolf dagegen eindringliche Naturstimmungen als Gegenpol zur »modernen« Welt. Zugleich bildeten Nikolaus

Lenaus Texte die Initialzündung für die Ausprägung seiner herausragenden Position als Liedkomponist seiner Zeit – denn wie Wolf in diesem dreiteiligen Zyklus den vermeintlich »friedlichen Abend«, das »zerfließende Gebirge« und die »Stille des Waldes« in Töne bannte, zeugt von großer Klangfantasie und beklemmender Intensität.

An der Schwelle zum Ersten Weltkrieg schrieb **Rudi Stephan** seine *Zwei ernsten Gesänge* (1913/14), deren Titel nicht zuletzt als Referenz an Johannes Brahms' *Vier ernste Gesänge* gemeint war. Zumal Brahms' dritter Gesang »O Tod, wie bitter bist Du« sollte für Rudi Stephan zum Menetekel werden, denn Ende September 2015 starb er 28-jährig an der Front durch einen Kopfschuss. »Wenn nur meinem Kopf nichts passiert. Es ist noch so viel Schönes darin«, soll er angesichts seiner Einberufung zum Militär gegenüber seinen Eltern geäußert haben. Mehr als einen Vorgeschmack auf dieses »Schöne« als Zukunftsvision offenbaren, neben seiner 1920 posthum uraufgeführten Oper *Die ersten Menschen*, auch die spannungsgeladenen *Zwei ernsten Gesänge*, die Stephans Originalität und stilistische Stellung zwischen romantischer Tradition, impressionistischen Anklängen und »atonalen« Tendenzen eindrucksvoll untermauern.

**Richard Strauss** komponierte seine *Zwei Gesänge* op. 51 (1902/1906) fast zeitgleich mit seiner berühmten Tondichtung *Sinfonia domestica* und der bahnbrechenden Oper *Salome*, mit der er zum Aushängeschild der musikalischen Moderne avancierte. Konzipiert hat Strauss die *Zwei Gesänge* auf Texte von Ludwig Uhland (*Das Tal* op. 51,1) und Heinrich Heine (*Der Einsame* op. 51,2) für Bass und Orchester, doch auch die transparentere Klavierfassung taucht, vor allem in *Der Einsame*, tief in die Gefilde von Schwermut und nächtlicher Atmosphäre ein – Gefilde, die schon den Blick auf das verinnerlichte späte Schaffen von Richard Strauss lenken. Ins gleiche Horn stößt *Im Spätboot* op. 56,3 auf einen Text von Conrad Ferdinand Meyer, das er zur selben Zeit wie die *Zwei Gesänge* op. 51 verfasste und für das er von vornherein das Klavier vorsah.

Mit **Dmitrij Schostakowitschs** *Sjuita na slova Mikelandželo Buonarroti* (*Suite auf Verse von Michelangelo Buonarroti*) op. 145

springen Franz-Josef Selig und Gerold Huber aus der frühen Moderne ins Jahr 1974. Zu dieser Zeit war der russische Komponist, der in der Sowjetunion (zumal in der Stalin-Ära) wie kaum ein anderer um seine künstlerische Unabhängigkeit ringen musste, zwar längst allgemein anerkannt. Nun rang er aber mit schweren gesundheitlichen Problemen, die ein Jahr später zu seinem Tod führten. In der selten zu hörenden Michelangelo-Suite zog er nicht nur alle Register seiner schöpferischen Meisterschaft, sondern ließ indirekt auch Biografisches Revue passieren – Satzüberschriften wie *Wahrheit* oder *An den Verbannten* sprachen ihn besonders an. Zudem schloss er im finalen Lied *Unsterblichkeit* den Bogen zu seiner Kindheit: mit einem naiv anmutenden Thema, das er bereits als Neunjähriger erfunden hatte. Zugleich identifizierte sich Schostakowitsch mit Michelangelo, der ebenfalls in die Rolle eines Repräsentationskünstlers gezwungen wurde und in die Mühlen der Macht geriet.

*Egbert Hiller*

## Franz-Josef Selig

Franz-Josef Selig schloss zunächst an der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln das Studium der Kirchenmusik ab, bevor er in die Hochschulklassen Gesang von Claudio Nicolai wechselte. Anfangs gehörte er sechs Jahre als Ensemblemitglied dem Essener Aalto-Theater an. Seither ist Franz-Josef Selig als freischaffender Sänger tätig.



Heute zählt er international zu den renommiertesten Sängern der Rollen des seriösen Bass-Fachs wie Gurnemann, König Marke, Sarastro, Rocco, Osmin, Daland, Fiesco und Fasolt und ist an allen großen Opernhäusern der Welt (u. a. Bayerische Staatsoper, Wiener Staatsoper, Mailänder Scala, Teatro Real Madrid, die Pariser Opernhäuser bis zur Metropolitan Opera New York) sowie bei renommierten Festivals wie den Bayreuther, den Baden Badener und den Salzburger Festspielen sowie dem Festival d'Aix-en-Provence zu hören. Dabei waren und sind namhafte Orchester und Dirigenten seine Partner, darunter James Levine, Christian Thielemann, Sir Simon Rattle, Marek Janowski, Zubin Mehta, Semyon Bychkov, Riccardo Muti, Yannick Nézet-Séguin, Sir Antonio Pappano, Philippe Jordan, Daniel Harding und viele andere.

Die Saison 2022/2023 startete für den Künstler mit einer konzertanten Version des 1. Aktes von Wagners *Die Walküre* (Hunding) unter Yannick Nézet-Séguin beim Festival de Lanaudière. Zu den weiteren Höhepunkten dieser Saison zählen konzertante Aufführungen des 3. Aktes von Wagners *Parsifal* (Gurnemann) unter der Leitung von Asher Fisch in Oslo, ebenfalls konzertante Aufführungen von Wagners *Siegfried* (Fafner) zusammen mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Sir Simon Rattle in München, Hamburg und Luxemburg sowie Schumanns *Szenen aus Goethes Faust* in Duisburg und bei den Audi Sommerkonzerten in Ingolstadt.

Weitere Höhepunkte im Bereich der Oper sind u. a. der Daland in Wagners *Der fliegende Holländer* an der Canadian Opera

Company in Toronto (unter Johannes Debus) und am Teatro La Fenice in Venedig (unter Markus Stenz) sowie König Marke in Wagners *Tristan und Isolde* an der Deutschen Oper Berlin unter Sir Donald Runnicles. An der Wiener Staatsoper ist Franz-Josef Selig erneut als Sarastro in Mozarts *Zauberflöte* (unter Alexander Soddy) und als Gurnemanz in Wagners *Parsifal* (unter Philippe Jordan) zu Gast.

In der Kölner Philharmonie war Franz-Josef Selig zuletzt im Oktober 2020 zu hören.

## Gerold Huber

Geboren in Straubing, studierte Gerold Huber als Stipendiat an der Hochschule für Musik in München Klavier bei Friedemann Berger und besuchte die Liedklasse von Dietrich Fischer-Dieskau in Berlin. 1998 erhielt er gemeinsam mit dem Bariton Christian Gerhaher, mit dem er bereits seit Schülertagen ein festes Lied-Duo bildet, den Prix International Pro Musicis in Paris/New York,



gefolgt von vielen weiteren Preisen. Er ist regelmäßiger Gast bei Festivals wie der Schubertiade Schwarzenberg, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, in Vilabertran (Spanien), bei den Schwetzingen SWR Festspielen, dem Festival d'Aix en Provence sowie dem Rheingau Musik Festival oder in Konzertsälen wie der Kölner Philharmonie, der Alten Oper Frankfurt, dem Wiener Konzerthaus, dem Wiener Musikverein, dem Concertgebouw Amsterdam, der Londoner Wigmore Hall, dem Lincoln Center oder der Armory in New York, den Konzerthäusern in Dortmund, Essen, Baden-Baden oder dem Salzburger Festspielhaus.

Mit seinem farbenreichen, empfindsamen und intuitiven Spiel zählt Gerold Huber zu den führenden Liedpianisten unserer Zeit. Er arbeitet mit einer Vielzahl international renommierter Sängerinnen und Sänger zusammen, darunter Christiane Karg, Julia Kleiter, Christina Landshamer, Anna Lucia Richter, Tareq Nazmi, Maximilian Schmitt, Franz-Josef Selig und Georg Zeppenfeld. Als Kammermusikpartner konzertierte Gerold Huber u.a. mit dem Artemis Quartett, dem Henschel Quartett und mit Reinhold Friedrich.

Schon seit 2013 ist Gerold Huber Professor für Liedgestaltung an der Hochschule für Musik in Würzburg und im März 2022 erhielt er – gemeinsam mit Christian Gerhaher – den Ruf auf dieselbe Position an der Hochschule für Musik und Theater München.

In der Kölner Philharmonie war Gerold Huber zuletzt im März 2022 zu erleben, damals als Klavierbegleiter des Tenors Maximilian Schmitt.

## Januar

MO  
09  
20:00

**Isabelle Faust** *Violine*  
**Antoine Tamestit** *Viola*

**English Baroque Soloists**  
**Sir John Eliot Gardiner** *Dirigent*

**Joseph Haydn**  
Sinfonie Es-Dur Hob. I:84

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
Sinfonia concertante Es-Dur KV 364  
(320d)

Sinfonie C-Dur KV 425  
»Linzer Sinfonie«

Der Begriff Nachhaltigkeit besitzt für Sir John Eliot Gardiner eine besondere Bedeutung. Bereits 1978 rief er die English Baroque Soloists ins Leben – seit über vier Jahrzehnten eines der führenden Orchester der historisch orientierten Aufführungspraxis, auch wenn Gardiner selbst jede Etikettierung eher ablehnt. Musik soll einfach lebendig sein. Bei ihrem gemeinsamen Mozart-Konzert heißen die Solisten Isabelle Faust und Antoine Tamestit, zwei ausgewiesene Kammermusiker, die diese Qualität sicherlich auch bei Mozarts »Sinfonia concertante« zeigen werden.

DI  
10  
20:00

**Hyeyoon Park** *Violine*  
**Timothy Ridout** *Viola*  
**Kian Soltani** *Violoncello*  
**Benjamin Grosvenor** *Klavier*

**Frank Bridge**  
Phantasie

**Robert Schumann**  
Quartett für Violine, Viola, Violoncello  
und Klavier Es-Dur op. 47

**Gabriel Fauré**  
Quartett für Klavier, Violine, Viola und  
Violoncello Nr. 1 c-Moll op. 15

Große Solisten vereint in einem eigenen Ensemble? Das findet man meist nur bei renommierten Festivals. Insofern bildet dieses Konzert eine Ausnahme: Mit

den Streichern Hyeyoon Park, Timothy Ridout und Kian Soltani sowie Benjamin Grosvenor am Klavier bilden gleich vier international gefragte Solisten eine neue Formation – mit einem ebenso seltenen wie reizvollen Programm. Komponisten aus drei Ländern sind mit einigen ihrer bedeutendsten Werke für Streicher und Klavier zu hören, darunter Robert Schumann und sein einziges Klavierquartett. Es zählt längst zu den Klassikern.

SO  
15  
20:00

**Belcea Quartet**  
**Corina Belcea** *Violine*  
**Ayako Tanaka** *Violine*  
**Krzysztof Chorzelski** *Viola*  
**Antoine Lederlin** *Violoncello*

**Franz Schubert**  
Streichquartett Es-Dur op. posth. 125,1  
D 87

**Guillaume Connesson**  
»Les instants retrouvés« –  
Streichquartett Nr. 2  
*Deutsche Erstaufführung Kompositionsauftrag von Kölner Philharmonie (KölnMusik), Wiener Konzerthaus, Wigmore Hall London, Arts et Lettres World, Flagey, Musik i Syd, Helsinki Sibelius Academy und Muziekgebouw Amsterdam*

**Dmitrij Schostakowitsch**  
Streichquartett F-Dur op. 59,1



# IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

**MI**  
**18**  
19:00  
Filmforum

**DO**  
**19**  
Januar 2023  
20:00

Regina Schilling  
**Igor Levit – No Fear (2022)**

Der Film begleitet den Pianisten Igor Levit bei der Erkundung seines »Lebens nach Beethoven«, bei der Suche nach seiner nächsten Herausforderung, seiner Identität als Künstler. Levit ist ein junger Rebell, der sich – am Klavier – in einen reifen Musiker, eine alte Seele verwandelt. Über einen Zeitraum von zwei Jahren beobachtet Regisseurin Regina Schilling den Künstler auf seinem Parcours zwischen einer traditionellen Karriere in der Klassik, seinem Bedürfnis nach politischem Engagement und einem ungewissen Weg als Musiker, der verbindet und inspiriert – »Man darf nicht nur zusehen, auch zuhören.«

---

**FR**  
**20**  
21:00

**Glossa**

**Elisa Kühnl** *künstlerische Leitung*

**Nasssau**

**Nils Herzogenrath** *bass, vocals*

**Stefan Kirchhoff** *guitar*

**Dominik Lau** *guitar*

**Edis Ludwig** *electronics*

**Dennis Dycks** *synthesizer*

**Tim Diedrich** *bass*

**Sebastian von der Heide** *percussion*

Round – Nasssau & Glossa

In den Konzerten von Nasssau entstehen dichte, polyrhythmische Flächen, aus denen diverse elektronische Klänge zwischen Orgel und Laptop, Tape-Loops und FM Synthese herausschimmern. Die Stücke haben keine festen Grenzen; die Musik ist frei improvisiert und wird in einem Fluss ohne Pausen gespielt. Wohin sich die Musik im Laufe des Konzertes entwickelt, entscheidet sich spontan.

---

**Elsa Dreisig** *Sopran*  
**Jonathan Ware** *Klavier*

Lieder, Chansons und Songs  
des frühen 20. Jahrhunderts

mit Werken von **Alban Berg, Maurice Ravel, Charles Koechlin, Erich Wolfgang Korngold, Amy Beach, Kurt Weill, George Gershwin** und **Kay Swift**

Was kann man mit einem Lächeln, mit einem entschlossenen Blick nicht alles erreichen! Einen ganzen Saal kann man so für sich gewinnen. Wer Elsa Dreisig schon einmal in einer ihrer Bühnenrollen erlebt hat, wird das bestätigen können. Zu ihrer Vielseitigkeit gehört auch die Liebe zum Lied. »Ich singe wie ich atme«, gesteht sie. Elsa Dreisig besitzt »einen lyrischen Sopran mit schillernder Leuchtkraft und unendlich vielen Facetten«, wie Der Tagesspiegel bereits 2018 feststellte. Mit Pianist Jonathan Ware hat sie ein nicht minder schillerndes Programm mit Liedern des frühen 20. Jahrhunderts entwickelt.

**Abo** Lied

---

**Philharmonie-Hotline 0221 280 280**

**koelner-philharmonie.de**

Informationen & Tickets zu allen Konzerten  
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

**Herausgeber:** KölnMusik GmbH  
Louwrens Langevoort  
Intendant der Kölner Philharmonie  
und Geschäftsführer der  
KölnMusik GmbH  
Postfach 102163, 50461 Köln  
koelner-philharmonie.de

**Redaktion:** Sebastian Loelgen  
**Corporate Design:** hauser lacour  
kommunikationsgestaltung GmbH  
**Textnachweis:** Der Text von Egbert Hiller ist  
ein Originalbeitrag für die KölnMusik.  
**Fotonachweis:** Franz-Josef Selig © Marion  
Köll; Gerold Huber © Marion Köll

**Gesamtherstellung:**   
adHOC Printproduktion GmbH